

Predigt 9. Sonntag nach Trinitatis Klinikkapelle Kandel – 01.08.2021

Gottes Wort aus dem MtEv 7, 24-27: ...

Liebe Gemeinde!

Die schrecklichen Bilder aus dem Ahrtal sind uns vor Augen. Diese schweren Regenfälle, die kleine Bäche plötzlich zu reißenden Flüssen und regelrechten Sturzfluten werden ließen. Bäume und Autos, Kühlschränke und Anhänger schwammen durch die Straßen. Häuser liefen voll und ihre Fundamente wurden unterspült, so dass sie weggerissen wurden. Andere Häuser konnten dem Wasserdruck nicht mehr standhalten und stürzten ein. Menschen ertranken, Menschen wurde in den Fluten fortgerissen, das Hab und Gut von Menschen wurde zerstört.

Und nun heute als vorgegebenes Predigtwort das Gleichnis Jesu vom Haus auf Sand. Wer hier an Zufall glaubt, der mag das tun. Der wird allerdings auch in dieser Überschwemmungskatastrophe nicht das Reden und Rufen Gottes hören können. Wer nur mit CO2 und Klimawandel alles erklären will, der hat den Schöpfer Himmels und der Erden aus den Augen verloren. Der macht die Rechnung ohne den Wirt! Das geht genauso gründlich daneben, wie die Corona-Pandemie nur mit einem bösen Schicksal eines Virus erklären zu wollen.

Starke Regenfälle gab es schon immer, ebenso Überschwemmungen, sonst hätte Jesus ja nicht dieses Gleichnis vom „Hausbau auf Sand“ erzählt. Und mit dem Bauen kannte sich Jesus ja gut aus, er war von Beruf Zimmermann und hatte viele Häuser schon gebaut.

Und dennoch gibt er mit diesem Gleichnis keine Bauanleitung für Bauherren und Architekten, sondern er möchte zeigen, wer wirklich klug ist im Leben und wer dagegen unklug handelt:

»Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute.«

„**Wer diese meine Rede hört!**“ Bei diesem Gleichnis geht es also um die Bergpredigt und deren gesamter Inhalt. Und die Bergpredigt ist geprägt von der Vollmacht Jesu und von der Verwirklichung der neuen Gerechtigkeit im Leben von uns Christen und der ganzen Gemeinde.

Liebe Gemeinde!

Die Bergpredigt war schon immer irgendwie „in“ und wird vielfach zitiert. Sie wird häufig politisch mißbraucht und meistens wird ihr eigentliches Zentrum mit seiner Klarheit und Schärfe übergangen. Die Bergpredigt hat ihre Konturen fernab vom romantischen Bild des lieben Jesulein oder eines „guten Gottes“ nach menschlichen Maßstäben. Man denke nur an die Antithesen (Matthäus 5), die das alttestamentliche Gebot radikal verschärfen, zum Beispiel beim Ehebruch oder Töten. Jesus spricht: **Ich aber sage Euch: Wer eine Frau ansieht, sie**

zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen. Und wir sollen nicht nur unseren Nächsten lieben, sondern auch unsere Feinde.

Um das zu verstehen, müssen wir die Botschaft der Seligpreisungen verstehen, die am Anfang der Bergpredigt stehen. Und diese Botschaft lautet: Wer das Evangelium des HERRN und Heilandes Jesus Christus glaubt, der ist selig, dessen Leben ist gerettet für die Ewigkeit.

Und an wen richten sich diese Worte Jesu? Hören wir genau hin: **Als er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach ...** Mit dem, was danach kommt, sind allein Menschen angesprochen, die in der Nachfolge Jesu stehen, die also bewusst in seiner Nachfolge leben und sich ihr Leben vom Wort Gottes gestalten lassen. Die Seligpreisungen sind Jüngerlehre. Keine Allerweltsverheißungen, aus denen sich jeder nach persönlichem Geschmack bedienen darf oder mit denen man Politik gestalten kann. Alle Aussagen, die hier von Jesus getroffen werden, gelten nur von ihm her, d.h. in der Beziehung zu ihm. Diejenigen, die hier Leid tragen sind nicht zu verwechseln mit den Leidtragenden etwa bei einem Trauerfall. Die, die hier Frieden stiften sind keine Angehörigen der Friedensbewegung - genauso wenig, wie es sich bei den Barmherzigen um Menschen handelt, die freigiebig bei Katastrophen und Hungersnöten Kleider und Geld spenden, denn: Ginge es hier um die drei genannten Beispiele, dann würde dies nichts anderes bedeuten, als daß der Mensch sich die Seligkeit oder das »selig sein« verdienen könne mit seinem Tun. Glaube wäre dann nichts weiter, als Gottes freundliche Zugabe auf ein vermeintlich anständiges Leben - in dem Sinne, wie Goethe es im Faust aus dem Himmel die Engel singen läßt: *»Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen«*. Es gilt aber für alle Menschen, was der Apostel Paulus im Römerbrief, Kap. 3, festhält: **»... sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist.«**

In diesem Sinne weisen auch die Seligpreisungen jeglichen menschlichen Eigenanteil an der Seligkeit zurück. Du bist nicht so, dass Du in den vollkommen gerechten Himmel hineinpasst. Darum nennt auch gleich die erste Seligpreisung die Armut als Grundvoraussetzung: **Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.** Mit „geistlich arm“ ist nicht gemeint, dass man kein Bibelwissen haben sollte, sondern die Erkenntnis, dass man in Glaubensdingen selbst nichts vorzuweisen hat. Glaube und Rettung ist immer Geschenk, völlig unverdient, wie im Epheserbrief 2,8 geschrieben steht: **Aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.**

Gott selbst schafft die Voraussetzungen für unsere Seligkeit, die sich in unserem Leben jetzt schon ereignet. Unsere Seligkeit hat ihren Grund im Gekommensein des Gottessohnes zu unserer Errettung. Und unsere Seligkeit hat ihren Zielpunkt im erwartungsvollen Hinblick auf den wiederkommenden Herrn, der dann sein ewiges Reich vollenden wird. Und der Heilige Geist schenkt uns jetzt und hier die Gewißheit über unser neues Sein als Kind Gottes. Darüber habe ich ja auch letzten Sonntag gepredigt zu 1. Korinther 6 „Ihr seid teuer erkauf!“

Ja, der Preis, dich zu retten, war hoch. Gott hat seinen Sohn gegeben. Jesus hat sein Leben gegeben, um dein Leben zu retten. Er hat die Sündenlast der Welt ans Kreuz von Golgatha getragen. Er hat in seinem Sterben und Tod die tiefste Gottesferne für uns durchlitten. Für uns und wegen uns. Das Leiden Jesu am Kreuz hat seine Ursache auch in dir persönlich. Deshalb kann auch jeder Christ in den Passionschoral (EG 84,4) von Paul Gerhardt einstimmen:

*»Ich bin's, ich sollte büßen
an Händen und an Füßen
gebunden in der Hölle;
die Geißeln und die Bande
und was du ausgestanden,
das hat verdient meine Seel.«*

In dem Elend des Gekreuzigten bildet sich meine eigene Armut vor Gott ab. All meine Arm-seligkeit. Ich habe in meinem Leben in allem und jedem gefehlt, wie Martin Luther dichtet:

*»Es war kein Guts am Leben mein,
die Sünd' hatt' mich besessen« (EG 341,2).*

Das ist zunächst die klare biblische Beschreibung der Situation, in der sich ausnahmslos alle Menschen befinden. Aus dieser heillosen Lage gibt es nur einen einzigen Ausweg. Dieser Weg trägt einen Namen, dieser Weg ist eine Person, der Gottessohn, der spricht: „**Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich.**“ Ohne Christus gibt es für Dich keine Hoffnung und kein Heil. Ohne den Glauben an ihn sind alle und ist alles verloren (vgl. Römer 3, 23f).

Christlicher Glaube hängt zu 100 Prozent an Jesus Christus und an seiner Gerechtigkeit, die er uns durch seinen Kreuzestod zugutekommen lässt. Deshalb bildet immer beides zusammen die richtige Grundlage jeder christlichen Verkündigung: Gesetz und Evangelium, Schuld und Vergebung, Hölle und Himmel, Tod und Leben. Wo aber wird noch von Schuld, Gesetz, von Hölle und Tod gepredigt? Das ist auch leicht erklärbar, denn in der Öffentlichkeit kann man damit keinen Blumentopf gewinnen. Im Gegenteil: Nur allzu schnell wird man verachtet oder lächerlich gemacht, wie kann man an so einen Unsinn noch glauben. Oder man wird in Verruf gebracht und angegriffen, weil sich doch Menschen durch Gottes Wort getroffen fühlen und den Boten nun am liebsten mundtot machen. Genauso ist es den Aposteln gegangen, als sie nach der Auferstehung Jesu überall gepredigt haben von Gesetz und Evangelium, Schuld und Vergebung, Hölle und Himmel, Tod und Leben. So sind alle Apostel, außer Johannes, nicht eines natürlichen Todes gestorben, sondern wurden zu Märtyrern, die lieber den eigenen Tod erlitten haben, als auf die Verkündigung des Wortes Gottes zu verzichten und zu schweigen.

Jetzt verstehen wir auch, warum Jesus in seiner Bergpredigt allein zu seinen Jüngern gesprochen hat. Christsein bedeutet, Leben in der bedingungslosen Gemeinschaft mit Jesus. In seiner Nachfolge.

Ein spannendes Unterfangen also, das heutige Predigtwort vor diesem Hintergrund auszulegen und seinen Anspruch an unser Glaubensleben zu verdeutlichen. Wer hier nur über die

zum sprachlichem Allgemeingut gewordene Formulierung „auf Sand gebaut“ palavert oder philosophiert, der bleibt in innerweltlichen Klugheitsregeln stecken. Damit kann man aber weder Menschen retten, noch Gemeinde Jesu aufbauen. Das Problem heutzutage ist doch, dass den Menschen die Orientierung und die Werte durch Gottes Wort vorenthalten werden. Und noch viel schlimmer, dass ihnen die Wahrheit, die allein seligmachende Wahrheit in Jesus Christus, nicht mehr gepredigt wird. Und weil sie an vielen Orten seit langem nicht mehr unverkürzt und unverfälscht gepredigt wird, deshalb gehen in unserer Gesellschaft und in den Kirchen Glaube und christliche Werte verloren. Ganz deutlich wird dies am Apostolischen Glaubensbekenntnis, welches von vielen Pfarrern und Gemeindegliedern nicht mehr vollständig bejaht und bekannt wird.

Pfarrer Ulrich Parzany, der bekannte Evangelist, hat dazu ein Buch geschrieben mit dem Titel „Was nun, Kirche? Ein großes Schiff in Gefahr“. In diesem Buch zeigt er die ganze Entwicklung und die Schäden in der Kirche auf, aber er zeigt auch den Weg auf heraus dieser Katastrophe, die viel schlimmer ist als alle Unwetter dieser Welt.

Warum ist das schlimmer? Dies zeigt uns Jesus mit seinem Gleichnis vom Hausbau auf Sand oder Fels, denn damit zeigt er uns, worauf es im Leben wirklich ankommt. Er zeigt uns das Entscheidendes. Dieses Gleichnis ist ein sogenanntes „Scheidewort“. Das begreifen wir nur, wenn wir den Abschnitt vorher genau beachten. Dort sagt Jesus: **Geht hinein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind's, die auf ihm hineingehen. Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden!**

Liebe Gemeinde!

Es geht also um unsere Verdammnis oder unser Heil und Leben. Es geht nicht darum, ob Du in diesem Leben bei einer Sturmflut nasse oder trockene Füße hast. Es geht nicht darum, ob Du in diesem Leben krank oder gesund bist. Sondern es geht darum, wo Du Deine Ewigkeit verbringen wirst. Und das ist kein theoretisches Theologen-Geplänkel, sondern es ergeht der praktische Mahnruf Jesu (Mt 7,21): **Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.** Es ist eine enge Pforte, aber Jesus sagt: **Geht hinein!** Es geht darum das neue Leben, das Jesus uns erworben, anzunehmen und praktisch werden zu lassen. Oder wie Luther es überschrieben hat: „Vom Tun des göttlichen Willens“. Das meint den Gehorsam gegen Gottes Willen, gegen sein ganzes Wort ohne Abstriche. Mt 5,18-20: **Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich. Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.**

Auf das Tun kommt alles an. Das Tun darf aber nicht als allgemeiner Appell an die Menschheit missverstanden werden, als könne der Mensch sich selbst retten und erlösen. Gnade

und Heil kann man sich nicht verdienen, sondern werden einem geschenkt. Alles Tun und Lehren von Gottes Gesetz und seinen Geboten hat seine Erfüllung gefunden in Jesus Christus. Er hat das Gesetz Gottes erfüllt. In ihm ist das Gesetz Gottes zu seinem Ziel gelangt. Im Glauben an diese Erfüllung bist auch Du hineingenommen in das Heil und ewige Leben Gottes. Und indem Du mit Jesus lebst und ihm nachfolgst, hat er durch seinen Geist Wohnung in dir genommen. Und so ist auch Jesus allein, der in dir gute Werke wirkt.

Wer das rettende Wort des Herrn, sein Evangelium, annimmt und zur Tat werden lässt, der ist klug. Der hat sein Leben auf einen festen Grund gebaut. Wer das Evangelium nur hört, aber nicht tut, der ist töricht, der hat sein Leben auf Sand gebaut. Der Glaube hat dann keinen festen Grund, kein Fundament.

Und wer auf Jesus baut, der kann auch mit ihm beten: »Vater unser im Himmel, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.« Des Vaters Wille ist dann das unerschütterliche Fundament. Alles andere taugt nichts. Wir durchmischen täglich unsere eigenen Absichten mit dem, was Jesus von uns fordert. Deshalb taugen die Gebäude unserer guten Gedanken und guten Werke nicht viel. Entscheidend ist, wie viel Felsenkraft sich jeder vom Vater aller guten Gaben schenken lässt. Jesus interessiert in diesem Gleichnis nur das eine: Wie viel hast du täglich von der Felsenkraft, von den angebotenen Gaben Gottes, angenommen? Lass Dich jeden neuen Tag erfüllen von Gottes Wort. So wird Gottes Wort eine Kraft und Segensmacht in deinem Leben. Mit Christus als Lebensfundament wirst du in schwersten Stürmen, in Trübsalen, in Krankheiten und in Anfechtungen Bestand haben. In Christus hast du Friede und Freude in Dir. Eine Glaubensfreude, die selbst im größten Schmerz singen kann: „In dir ist Freude, in allem Leide, o, du süßer Jesu Christ.“ Glaube auf festem Fundament. Gründe dein Leben allein auf Jesus Christus, er ist dein Fundament im Leben und im Sterben, für Zeit und Ewigkeit.

Amen.

Ulrich J. Hauck